

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 156 (2018)

Artikel: Konfessioneller Krieg und literarischer Dialog : die "Thurgauer Gespräche" zum Ersten Villmergerkrieg 1655/1656
Autor: Niederhäuser, Hans Peter
Kapitel: Teil I. Die "Thurgauer Gespräche" zum Ersten Villmergerkrieg : Edition und Übersetzung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teil I

Die «Thurgauer Gespräche» zum Ersten Villmergerkrieg. Edition und Übersetzung

Bitte eintreten!

Das Edieren älterer literarischer Texte ist immer ein nicht ganz unbedenkliches Unterfangen. Es ist in gewisser Hinsicht zu vergleichen mit dem Zurschaustellen von Gegenständen in einem Museum. Sowohl die Gegenstände wie auch die Texte werden zu diesem Zweck zuerst einmal aus ihrem historischen Kontext herausgenommen. Es wird ihnen ein neuer Erkenntnisort zugewiesen, der «den Status der Dinge verändert, weil er sie in neue Kontexte einbettet»¹, wie es Thomas Thiemeyer bezüglich der Gegenstände formuliert, die in Museen präsentiert werden. Das Gleiche geschieht hier durch die Zusammenschau der sechs Dialoge, die alle einen Bezug zum Ersten Villmergerkrieg haben. Eine solche Synopse ist dadurch gerechtfertigt, dass die Gespräche historisch-geografisch verortet sind und einen direkten Bezug zur damaligen Gemeinen Herrschaft Thurgau haben. Wir fassen sie deshalb unter dem Begriff der «Thurgauer Gespräche» (TG) zusammen.²

Die Nummerierung der «Thurgauer Gespräche» von TG1 bis TG6 repräsentiert nicht die Chronologie der Texte. Es schien sinnvoller, die vier formal verwandten Dialoge, in denen Jockel und Barthel als Gesprächspartner auftreten, mit den Bezeichnungen TG1 bis TG4 in eine chronologische Reihe zu stellen. Das Baschi-Uli-Gespräch (TG5) steht in direkter Abhängigkeit vom ersten und in einer gewissen Parallelität zum zweiten Kunkelstuben-Gespräch. Das Bantli-Gespräch (TG6) dagegen setzt mit Sicherheit das erste Kunkelstuben-Gespräch voraus, ist aber zeitlich erst nach dem ersten Bechtelistag-Gespräch (TG3) anzusetzen.

Eine weitere Kontextualisierung entsteht hier nun auch dadurch, dass die sechs «Thurgauer Gespräche» in einen neuen, von den Interessen unserer Zeit umrissenen Verstehenshorizont gestellt werden. Als ausgestellte Gegenstände sind sie ihrer Gebrauchsfunktion enthoben und zu Gegenständen der Reflexion gemacht, mithin «vom privaten, kommunikativen ins öffentliche, kulturelle Gedächtnis über-

führt»³ worden. Das ist unzweifelhaft eine Absicht, wenn man Texte ediert, die bis anhin nicht einmal für wert gehalten wurden, in einer Literaturgeschichte Erwähnung zu finden. Allerdings erschöpft sich der Zweck des Zurschaustellens darin nicht. Die literarischen Dialoge sollen nicht nur als Repräsentanten von Vergangenen vor die Betrachtenden hingestellt und ihrem rationalen Erkenntnisinteresse ausgesetzt werden. Vielmehr soll auch ihre emotionale Seite⁴ sichtbar gemacht werden. Durch diese treten sie mit den heutigen Leserinnen und Lesern in ein unmittelbares Verhältnis. Das ist möglich, weil die Texte immer auch ein «Eigenleuchten» haben. Damit soll die Fähigkeit der Texte bezeichnet sein, jederzeit und in jedem neuen Raum, in den sie gestellt werden, von Lesenden in ihrer Einzigartigkeit wahrgenommen zu werden.⁵

1 Thiemeyer, Sprache der Dinge, S. 2.

2 Eine andere Kontextualisierung hätte Hans Trümpy in seinem grösseren, in «Schweizer Sprache und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert» angekündigten, dann aber nicht durchgeführten Projekt vorgenommen: «Ein zweiter Teil mit dem Abdruck grösserer Mundarttexte und mit der Wiedergabe einiger Spezialuntersuchungen soll dem vorliegenden Hauptteil in absehbarer Zeit folgen» (Trümpy 1955, S. 6, Anm. 1).

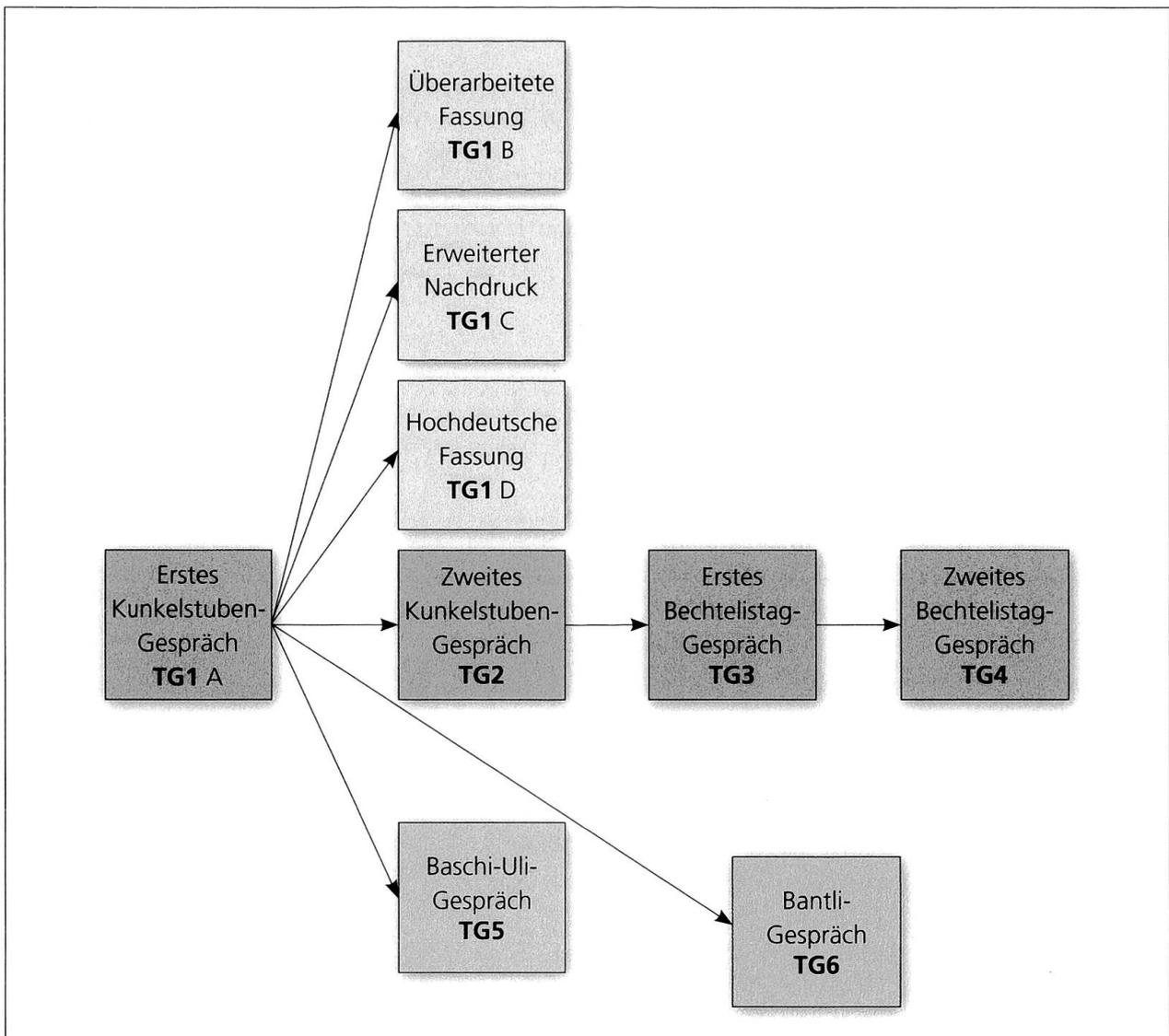
3 Thiemeyer, Sprache der Dinge, S. 3.

4 «Museumsdinge haben eine rationale und eine emotionale Seite: Sie speichern Wissen und berühren die Sinne. Die Dinge sind also nicht allein Dokumente, Informationsträger, sondern besitzen eine spezifische Anmutungsqualität. [...] In einer Ausstellung *repräsentieren* sie nicht nur Vergangenheit, sondern *produzieren* ein bestimmtes Verhältnis der Besucher zur Vergangenheit» (Thiemeyer, Sprache der Dinge, S. 4).

5 Der Begriff ist von Zielinski entlehnt, der ihn von der Biolumineszenz, dem selbsttätigen Leuchten des Lebendigen, herleitet (Zielinski 2002, S. 23). Vergleich mit und Abgrenzung von Walter Benjamins Begriff der «Aura» kann hier nicht geleistet werden (Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, deutsche Fassung 1939, in: Gesammelte Schriften, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1972, S. 471–508).

Der erste, editorische Teil dieser Arbeit hat also zum Ziel, eine unmittelbare Begegnung mit den sechs «Thurgauer Gesprächen» zu ermöglichen. Damit auf diese Weise ein Dialog mit den Dialogen zustandekommen kann, wurden sie gleichsam in einen Schaukasten gestellt. Den Verweis an ihren ursprünglichen Ort machen die Abbildungen des Titelblattes und der ersten Textseite, die jeweils der Transkription und der

Übersetzung vorangestellt sind. Alles, was den Gesprächen beigelegt wurde – seien es die Quellenübersichten mit den Stemmata, die Zeilennummierungen, die textkritischen Anmerkungen, die Stellenkommentare und das Glossar oder die Übersetzungen in ein zeitgemässes Deutsch –, soll ihrem «Eiggleuchten» nicht im Wege stehen, sondern einen Raum schaffen, in dem es besonders gut zur Geltung



kommen kann. Darin liegen Sinn und Zweck der Edition, und zwar in analoger Weise, wie es Thomas Thiemeyer für die Objekte des Museums formuliert:

«Aber darin liegt zugleich die grosse Chance des Museums: Von der Wirkung seiner Dinge kann man schlecht berichten, man muss sie selbst erleben – und sich deshalb an jenen Ort begeben, an dem die Dinge noch sprechen dürfen.»⁶

So sind nun die Besucherinnen und Besucher eingeladen, einzutreten, zu lesen, auf die «Thurgauer Gespräche» zu hören, sie zu erleben. Damit sie sich im Ausstellungsraum orientieren können, sei ihnen eine grafische Übersicht der Gegenstände mit auf den Weg gegeben. In der Darstellung ist horizontal die Zeitachse zu denken. So wird auf Anhieb sichtbar, dass die Kunkelstuben- und Bechtelistag-Gespräche in einer chronologischen Abfolge eine Art Zentralachse bilden. Ferner lässt die Darstellung erkennen, welch enorme Sprengkraft das erste Kunkelstuben-Gespräch hatte, die zum einen eine Überarbeitung (TG1 B), eine Erweiterung (TG1 C) und eine Übertragung ins Hochdeutsche (TG1 D), zum andern zwei Repliken (TG2 und TG5) und schliesslich ein Gespräch mit einem mittelbaren Bezug (TG6) auslöste.

6 Thiemeyer, Sprache der Dinge, S. 8.